

Erzähler vom Westermald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Hachener Tageblatt.
Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.
Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartendbau
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Th. Kirchhölzl, Hachenburg

Nr. 298
Erscheinet an allen Werktagen.
Bezugsspreis: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pf. (ohne Frangierlohn).
Hachenburg, Mittwoch den 22. Dezember 1915
Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechsgehaltene Beilage oder deren Raum 15 Pf., die Restbeilage 40 Pf.
7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

20. Dezember. Auf der italienischen Front im allgemeinen Ruhe. — Die Montenegriner werden an der Tara von ihren befestigten Stellungen geworfen. — Großer Sieg der Türken über die Engländer auf Gallipoli. Die Engländer müssen Gallipoli räumen, sie erleiden außerordentlich schwere Verluste.
21. Dezember. Im Westen lebhafteste Artilleriekämpfe. — Feindliche Angriffe am Wyjonostojko-See wurden abgewiesen.

Das Gleichgewicht.

Die beiden vorbereitenden Gesetze, die der Gedanke der Kriegsgewinnsteuer zunächst geboren hat, sind unter Dach und Fach gebracht, und der Schatzsekretär kann der Aufnahme der für die Märztagung des Reichstages angekündigten Hauptvorlage um so ruhiger entgegensehen, je schärfer er ihre Einzelbestimmungen sassen, je höher er die Steuerhöfe festsetzen läßt. Der Reichstag hat sich auch bei dieser Gelegenheit wieder als Antreiber betätigt, und die Regierung ist es, die vor Überreifer warnt, da es nicht im Interesse der Gesamtwirtschaft liegen kann, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Der Kriegsminister insbesondere warnte vor einer Lähmung des Unternehmungsgeistes unserer Geschäftsleute, der dem Reich während der Kriegszeit unschätzbare Dienste geleistet habe und auf den man noch lange nicht werde verzichten können. Der Reichstag aber blieb bei seiner Ansicht, und so wurden die bekannten aufmunternden Resolutionen der verschiedenen Parteien der Regierung als Beiträge zu ihren eigenen Entwürfen mit auf den Weg gegeben.

Dieser Weg führt aber, das sprach Dr. Helfferich bei dieser Gelegenheit mit voller Offenheit aus, auch zu neuen allgemeinen Steuern. Mit Sonderabgaben, wie der Kriegsgewinnsteuer, mag man ihren Rahmen noch so weit ziehen, ist es bei einem Kriege von der Dauer und dem Umfang des uns aufzunehmenden natürlich nicht getan. Das Gleichgewicht des Budgets hat im ersten Jahre keinen Anforderungen noch standgehalten; damals hatten wir sogar noch einen Überschuss von 220 Millionen zu verzeichnen. Auch das zweite Kriegsjahr 1915/16 verspricht noch glimpflich abzuschließen, weil die Ausgaben für Meer und Marine während des Krieges nur im außerordentlichen Etat zu finden sind. Im dritten Kriegsbudget dagegen, das der Reichstag bis zum 1. April nächsten Jahres zu verabschieden haben wird, werden allein schon die Zinsen für die drei Kriegsanleihen mit der statischen Summe von 17 Milliarden Mark zu beden sein; mit dem jetzt zu bewilligenden Kredit von neuen 10 Milliarden wird der Gesamtbetrag sogar zwei volle Milliarden erreichen. Solche Summen lassen sich natürlich mit den aus Friedenszeiten übernommenen Einnahmequellen nicht aufbringen, ganz abgesehen davon, daß ein Teil von diesen, und gerade die wichtigsten, während des Krieges nicht voll in Anspruch genommen werden konnten. So müssen neue Mittel zur Aufrechterhaltung des Gleichgewichts im Budget gesucht und gefunden werden.

Die Ankündigung des Schatzsekretärs ist im Reichstage mit vielen Hörs-Hörs-Außen aufgenommen worden. Ernstlich konnte kein verständiger Politiker daran zweifeln, daß mit den neuen Steuervorlagen nicht erst bis zur Beendigung des Krieges gewartet werden dürfte. Seit den trüben Erfahrungen, die unter Schabamt im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts mit ungedeckten Reichsbudgets gemacht hat, gilt es ihm als oberstes Gesetz: Einnahmen und Ausgaben unter allen Umständen in Einklang zu halten. Wir haben alle empfunden, welcher Esen es war, daß Deutschland mit geordneten Finanzen in den Krieg hineingehen konnte, und wir müssen mit Strenge darauf halten, möglichst in gleicher Weise wieder unsere Friedensarbeit aufnehmen zu können. Allerdings, das bedeutet, bei den Einnahmen, die diesmal in Frage kommen, eine Aufgabe, deren Lösung die ganze Kunst eines erfahrenen Finanz- und Steuerministers erfordert wird. Die Aufbringung der Kriegseinnahmen, so glänzend sie unseren leitenden Männern gelungen ist, erscheint im Vergleich dazu wie ein Kinderhul, aber das weiter gar kein Aufheben gemacht werden darf. Über die Deckungsfrage muß mit dem ganzen Ernst, den die Zeit erfordert, in Angriff genommen werden, und Schatzsekretär Dr. Helfferich scheint der Mann zu sein, der auch die schwersten und undankbarsten Aufgaben, wenn er erst einmal die unbedingte Notwendigkeit ihrer Lösung erkannt hat, mit Entschlossenheit anpackt. Er hat jetzt den Reichstag auf das, was ihm für seine Märztagung bevorsteht, mit unerschütterlicher Wahrheitsliebe vorbereitet, so daß auch alle Kreise des Volkes sich bei seinen mit dem Gedanken an eine Vermehrung der Steuerlasten vertraut machen können.

Auf Einzelheiten wollte der Staatssekretär sich nicht einlassen, da zunächst der Bundesrat das Wort zu sprechen hat. Auch den sozialdemokratischen Reichstag, ihn gegen neue indirekte Steuern festzuhalten, meinte er ab, indem er ausgleich der bestimmten Super-

licht Ausdruck gab, daß der deutsche Arbeiter bei der Übernahme der notwendigen Steuerlasten zur Verteidigung des Vaterlandes ebenso bereitwillig seinen Anteil tragen werde wie im Schützengraben. In der Tat werden alle Parteien, wie sie die Kriegskredite bisher bewilligt haben, aus der gleichen Verpflichtung heraus auch den neuen Steuern ihre Zustimmung geben müssen und wir glauben, man kann zum Reichstage das Vertrauen haben, daß er die zu erwartenden Steuervorlagen der Regierung mit allem Ernste prüfen wird. Freudige Überraschungen wird es dabei für niemanden geben. Aber darauf haben wir, so lange der Krieg dauert, wohl allesamt schon freiwillig Verzicht geleistet und erkannt, daß nur die Pflicht unser Leitstern sein kann und darf. Es will freilich so scheinen, als wenn innerhalb der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion die bisher mühsam festgehaltene Einheit nun doch in die Brüche gehen könnte, was dann später auch bei der Verhandlung der Steuerfragen nicht ohne Wirkung bleiben würde. Der Reichstag als solcher blieb davon unberührt. Er wird diesmal nicht wieder Monate zur Verfügung haben, in denen er die Vorlagen des Bundesrats sozusagen auf den Kopf stellen kann. Sie werden im großen und ganzen als eine zusammenhängende Einheit aufgefakt und behandelt werden müssen. Der Schatzsekretär bürgt dafür, daß der soziale Geist ausgleichender Gerechtigkeit in ihnen nach Möglichkeit berücksichtigt werden soll; damit werden auch die Reichstagsparteien sich zufrieden geben können.

Das Gleichgewicht im Budget auf der einen, das Übergewicht im eisernen Würfel auf den Kriegsschauplätzen auf der anderen Seite — so werden wir der Vollendung des zweiten Kriegsjahres mit Seelenruhe entgegensehen können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Da sich ergeben hat, daß die für die Anfertigung von Mannschafts-Bekleidungsstücken von der Deeresverwaltung festgesetzten Entlohnungen in Großberlin den Arbeitern vielfach unter Umgehung der Tarife vorenthalten werden, hat der Oberkommandierende in den Marken eine Verordnung erlassen, in der es u. a. heißt: 1. Für alle von Bekleidungsämtern vom 1. Januar 1916 ab in Auftrag gegebenen und in Privatbetrieben Großberlins ersolgenden Anfertigungen von Mannschafts-Bekleidungsstücken dürfen keine Vereinbarungen getroffen werden, welche von den Lohnabreden in den vom Kriegsbekleidungsamt des Gardecorps in Berlin am 15. Dezember 1915 herausgegebenen allgemeinen und besonderen Vertragsbedingungen abweichen. 2. Zuwiderhandlungen werden auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand bestraft.

+ Die zwanzig sozialdemokratischen Abgeordneten, die gegen die Kreditvorlage stimmten, waren: Eduard Bernheim, Bod, Büchner, Cohn-Nordhausen, Dittmann, Geyer, Haase, Dr. Herzfeld, Henke, Horn, Kunert, Ledebur, Liebknecht, Nühle, Schwarz, Stabthagen, Stolle, Vogtherr, Wurm und Zubeil. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags trat alsbald nach Schluß der Sitzung zusammen, um zu dem Verhalten der Minderheit Stellung zu nehmen. Der Reichstagsabgeordnete Haase hat sein Amt als Fraktionsvorsitzender niedergelegt. Bereits am 4. August 1914 hatte er einen dahingehenden Beschluß der Fraktion bekanntgegeben, blieb aber auf deren dringendes Verlangen damals im Amte. Er behält jedoch sein Amt als Vorsitzender der Partei.

Bulgarien.

* Um eine raschere und zufriedenstellendere Regelung des bulgarischen Durchfuhrverkehrs durch Rumänien zu erzielen, ist auf Vorschlag der rumänischen Regierung beiderseitig je ein technischer Vertreter ernannt worden. Die Beauftragten sollen in gemeinsamer Beratung in Bukarest das beste Mittel ausfindig machen, die mit für Bulgarien bestimmten Waren beladenen, auf rumänischen Linien befindlichen Waggons ohne Verzug abzufertigen. Der bulgarische Vertreter, ein Ingenieur der Staatsbahnverwaltung, ist bereits nach Bukarest abgereist.

Nordamerika.

* Die Annahme Englands ist jetzt in Schweden auf heftigen Widerstand gestoßen. Der schwedische Gesandte hat der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß Postpakete, die von den Vereinigten Staaten nach Schweden unterwegs waren, von britischen Kriegsschiffen angehalten wurden. Staatssekretär Lansing ersuchte hierauf den britischen Botschafter, ihm das darüber vorliegende Informationsmaterial zur Verfügung zu stellen.

Haus In- und Ausland.

Paris, 21. Dez. Das belgische Ministerium wird einer Neubildung unterzogen und zwar sollen auch sozialistische wie liberale Politiker Portefeuilles erhalten.

Haag, 21. Dez. Aus Washington wird gemeldet, daß die deutschen Attaches von-Ed und v. Papen getrennt reisen werden. v. Papen fährt am 21. Dezember mit dem Dampfer „Noordam“ und von-Ed am 23. Dezember mit dem Dampfer „Rotterdam“.

Athen, 21. Dez. Zwischen der serbischen und der griechischen Regierung sind Verhandlungen über die Unterbringung der serbischen Flüchtlinge in Griechenland eingeleitet worden.

New York, 21. Dez. Die White-Star-Linie willigte ein, den Hinterbliebenen der Opfer der „Titanie“ 684 000 Dollar Schadenersatz zu zahlen. Ein Zehntel des Betrages geht nach England.

Deutscher Reichstag.

(25. Sitzung.)
CB. Berlin, 21. Dezember.
Am Tische des Bundesrats die Staatssekretäre Dr. Delbrück, Dr. Solf, Dr. Helfferich. Auf der Tagesordnung steht zunächst eine

Anfrage des Abg. Wassermann:

Ist der Herr Reichszentraler bereit und in der Lage, über folgende, englischerseits verbreitete Behauptungen Auskunft zu erteilen: 1. Deutschland habe seit langem Vorbereitungen getroffen für einen Angriff auf Britisch-Südafrika, insbesondere durch Anhäufung von Munition und Aufstellung einer außerordentlich starken Truppenmacht in Deutsch-Südwest-Afrika; 2. der Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika habe vor Beginn des Krieges mit dem britischen Kommandanten Maris ein Abkommen zwecks Angriffes auf Südafrika getroffen; 3. nach Ausbruch des Krieges in Europa habe die bewaffnete Macht Deutsch-Südwest-Africas an zwei Stellen, nämlich bei Scutdrift und Rafab-Süd, einen Angriff auf englisches Gebiet gemacht.

Fälschungen der Regierung Südafrikas.

Staatssekretär Dr. Solf: Deutschland hat niemals die Absicht gehabt, Britisch-Südafrika anzugreifen, im Gegenteil, wir waren stets bestrebt, im Interesse des Ansehens der weißen Rasse den Krieg von Afrika fernzuhalten. (Beifall.) Daß wir niemals Angriffsabsichten hatten noch haben konnten, beweist am besten die Tatsache, daß wir unsere südwestafrikanische Schutztruppe, die während des letzten Eingeborenen-Aufstandes eine Stärke von 100 000 Mann erreicht hatte, zuletzt auf 2000 Mann vermindert hatten. (Hört, Hört.) Bei meinem Zusammentreffen mit General Botha im Jahre 1912 fand ich Botha denn auch über die Stärke unserer Schutztruppe genau unterrichtet. (Hört.) Auch er war der Ansicht, daß man der farbigen Bevölkerung nicht trauen dürfe.

General Botha riet davon ab, unsere Truppen weiter zu vermindern.

Wir haben Britisch-Südafrika nicht angegriffen, alle Nachrichten darüber sind gegenstandslos; nicht wir, sondern die Engländer haben zuerst auf unser Gebiet hinübergeschossen. (Hört, Hört.) Von einer Besetzung englischen Gebiets kann keine Rede sein, um solche zu konstruieren, hat man sogar

englischerseits die Karten gefälscht

und eine Major vorgenommen, so daß der deutsche Ort Rafab-Süd auf englisches Gebiet verlegt wurde. Auch die Behauptung, der Gouverneur von Südwest-Afrika habe schon vor oder gleich zu Beginn des Krieges Verabredungen mit Maris getroffen, ist unrichtig. (Beifall, Beifall.)

Die Kriegskredit-Vorlage.

Abg. Ebert (soz.): Die Sozialdemokratie hat sich von Anfang an mit aller Kraft dafür eingesetzt, daß Deutschland in dem gegenwärtigen ungeheuren Kampf bestehen kann, zugleich ist sie aber bestrebt gewesen, alle Mittel anzuwenden, daß den Völkern Europas der Frieden wiedergegeben werde. Wiederholt haben wir die Hand ausgestreckt, in die unsere Gegner einschlagen konnten, zu unsern tiefen Bedauern waren aber bisher alle Bemühungen vergebens. Bis jetzt hat sich noch kein Schimmer von Hoffnung gezeigt, obwohl auch der Papst wiederholt auf die kriegführenden Mächte einzuwirken versucht hat; auch seine Stimme verhallte ungehört. Italiener und Franzosen namentlich, die doch sehen mußten, wie geringe Erfolge bisher ihre vereinten Kräfte gezeitigt haben, geben sich noch immer trügerischen Hoffnungen hin, das Kriegsglück zu wenden und den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln, sei es durch Aufstellung neuer Heere, sei es durch die Erschöpfung Deutschlands.

Es ist unsere Pflicht, dem deutschen Volke die Mittel nicht zu verweigern,

um seine Abwehr fest und entschlossen zu gestalten (Bravo! rechts und links), um so den Krieg zu einem siegreichen Ende zu führen. Freilich müssen diese Mittel aber auch in höherem Maße als bisher für den verwundeten Krieger und für die Familien der Kriegsteilnehmer Verwendung finden und endlich muß die Fürsorge für die Verbeschaffung und gerechte Verteilung der Lebensmittel durch Höchstpreise und Beschlagnahme aller unentbehrlichen Lebensmittel besser geregelt werden als bis jetzt.

Die Mehrheit meiner Partei wird der Anleihe-Vorlage zustimmen.

Diese Worte des sozialdemokratischen Redners wurden im ganzen Hause, rechts und links mit großem Beifall aufgenommen. Es folgte nun die

Erklärung einer sozialdemokratischen Minderheit gegen die Kriegskredite.

Abg. Geyer (soz.) führt im Namen von 20 Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei aus, die Militärdiktatur, unter der ganz Deutschland stehe, mache es ihnen unmöglich, anderswo als hier im Reichstage ihre Stimme zugunsten des Friedens zu erheben. Der Redner wendet sich gegen die Anexionspolitiker und sagt, seine Freunde könnten eine Politik nicht unterstützen, die auf eine unabsehbare Kopf-

setzung des Krieges hinausläufe. Sie lehnten deshalb die geforderten Kriegskredite ab.

Eine weitere Erörterung findet weder in der allgemeinen noch in der Einzelberatung statt.

Die Kreditvorlage (10 Milliarden) wird mit großer Mehrheit angenommen.

Nachdem sich der hiesige Resultat folgende Beifall gelegt hat, beginnt das Haus die Erledigung der weiteren Tagesordnung. Das Wort nimmt zu der Frage der Familienunterstützungen.

Graf Westarp (A.) berichtet über die Anträge des Ausschusses. Die Unterstützungen sind nach Tarifklassen zu gewähren bei Einkommen unter 1000 Mark, unter 1200 Mark und unter 1500 Mark. Der Anspruch besteht nicht, wenn der zum Militärdienst Eingezogene an seinem Einkommen keinen Ausfall erleidet. Die Zulassung des Reiches und der Einzelstaaten zur Erhöhung der Familienunterstützung sollen einheitlich festgelegt werden.

Staatssekretär Dr. Delbrück sagt volle Berücksichtigung dieser Wünsche zu. Die Regierung ist von Anfang an bestrebt gewesen, in gerechter und weitherziger Weise die Familienunterstützung der Kriegsteilnehmer zu sichern. Wir werden auch Maßregeln für die Einheitslichkeit der Unterstützungen in allen Bundesstaaten treffen und hoffen bei allen diesen Dingen auf die volle Unterstützung des Reiches. (Beifall.)

Damit schließt die Erörterung, die Anträge der Kommission werden ohne Widerspruch angenommen.

Schlussansprache des Präsidenten.

Präsident Dr. Kaempf: Wir sind mit unserm Arbeitsprogramm zu Ende. Die Beratung der Ausschüsse hat uns reichliches und wichtiges Material geliefert, das wir in wenigen Sitzungen erledigt haben. Die mit erdrückender Mehrheit erfolgte Annahme der Anleihe-Vorlage und der Vorlage über die Familienunterstützung erfüllen uns mit Stolz und Genugtuung (Lebhafte Zustimmung). Es kommt darin der entschlossene Wille zum Ausdruck, diesen Existenzkampf Deutschlands zum siegreichen Ende zu führen (Beifall). Unseren tapferen Kämpfern an der Front senden wir unsere herzlichsten Weihnachtsgrüße. Unsere Gedanken sind in jeder Stunde bei ihnen. Wir sind uns bewusst, daß sie für uns kämpfen und daß deshalb jeder von uns auch für sie Opfer bringen muß. — Nicht minder gedenken wir der uns verbündeten Völker und Meere und ihrer glänzenden Führung. Wir sehen, welche Kraft in der Vereinigung der deutschen, österreichischen, ungarischen, bulgarischen und türkischen Heere liegt. Heute gerade geht uns die große Freude an, daß die Halbinsel Gallipoli von den Engländern gesäubert worden ist. (Bravo.) Das bedeutet für England nicht nur eine schwere politische und moralische Niederlage, sondern auch einen Triumph der türkischen Waffen. (Bravo.) Der Präsident schließt mit Wünschen für ein frohes Weihnachtsfest, soweit es der schwere Ernst der Zeit zulasse und auf ein gesundes Wiedersehen im neuen Jahre.

Nächste Sitzung: Dienstag, 11. Januar 1916.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 22. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen griffen am Nachmittag unsere Stellungen am Hartmannsweilerkopf und am Hirsenstein (nördlich von Wattweiler) unter Einsatz erheblicher Kräfte an. Es gelang ihnen, die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes, die nach den offiziellen französischen Berichten allerdings schon seit Ende April in französischem Besitz gewesen sein soll, und ein kleines Grabenstück am Hirsenstein zu nehmen. Ein Teil der

Stellung am Hartmannsweilerkopf ist heute vormittag bereits wieder erobert. Ein Angriff bei Mehral brach vor unserer Stellung zusammen.

Auf der übrigen Front bei unsichtigem Wetter und Schneetreiben nur geringe Gefechtstätigkeit.

Ostlicher und Balkan Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Eine leichte Erkrankung Kaiser Wilhelms.

WTB Berlin, 22. Dez. (Amtlich.) Seine Majestät haben die beabsichtigte Weiterreise zur Westfront wegen einer leichten Zellgewebsentzündung, welche Allerschleimhäuten zwingt, einige Tage das Zimmer zu hüten, verschieben müssen.

Der Sieger von Lüttich, General v. Emmich, gestorben.

Hannover, 22. Dez. Der Sieger von Lüttich, General der Infanterie v. Emmich, ist heute morgen 8 Uhr in seinem Heim in Hannover, wo er sich seit einigen Wochen zur Erholung aufhielt, sanft entschlafen. Dem Kaiser wurde sofort von dem Tode des verdienten Generals Mitteilung gemacht.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 21. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gegenüber Kasanowka am Styr wurde eine russische Aufklärungsabteilung zerprengt. Sonst stellenweise Gefechtskampf.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe an der Tiroler Südfonten dauern fort. — Zwei italienische Kompagnien, die nachts gegen den Monte San Michele vorzudringen versuchten, wurden aufgerieben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe gegen die Montenegriner führten gestern neuerlich zur Erstürmung einer feindlichen Stellung nördlich von Berane. — Unsere Truppen haben in den letzten zwei Tagen etwa 600 Gefangene eingebracht. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschallsleutnant.

Der Kehraus auf Gallipoli.

Die Engländer ins Meer geworfen.

Das Dardanellenabenteuer hat sein klägliches Ende gefunden. In gewaltigem Sturm ist der türkische Gesamtangriff über die blutgetränkten Höhen von Gallipoli dahingebrochen und hat die Engländer an den Hauptpunkten, wo sie sich mit ihren Schützengraben anklammerten, bereits ins Meer geworfen. Das türkische Hauptquartier teilt mit:

Der türkische Generalangriff.

An der Dardanellenfront begannen unsere Truppen in der Nacht vom 18. zum 19. und am Morgen des 19. Dezember bei Anafarta und Ari Burnu nach heftiger Artillerievorbereitung die Angriffsbewegung gegen die feindlichen Stellungen. Um diese Bewegung aufzuhalten, unternahm der Feind nachmittags bei Sed il Bahr mit allen seinen Kräften einen Angriff, der vollkommen scheiterte.

Der Feind mußte einsehen, daß der Erfolg unseres gegen Norden vordringenden Angriffs unvermeidlich war, und schiffte in der Nacht vom 19. zum 20. Dezember in aller Eile einen Teil seiner Truppen ein. Nichtsdestoweniger konnte der Feind trotz des dichten Nebels die Verfolgung unserer Truppen während seiner Rückzugsbewegung nicht hindern.

Die letzten Berichte von dem sagen, daß unsere Truppen Anafarta und Ari Burnu dem Feinde so gründlich gesäubert haben, daß dort auch nicht ein feindlicher Soldat zurückgeblieben ist. Unsere Truppen drangen bis zur Küste vor und machten sehr große Beute an Munition, Zelten und Kanonen.

Außerdem schoß er ein feindliches Wasserflugzeug ab, das ins Meer fiel, und machte den Führer und den Beobachter zu Gefangenen.

Vergeblicher englischer Gegenangriff.

Der feindliche Angriff bei Sed il Bahr am 19. Dezember nachmittags nahm den folgenden Verlauf: Der Feind unterhielt eine Zeitlang ein heftiges Feuer auf seinen Landgeschützen aller Kaliber und von seinen Kanonen und Kreuzern aus gegen unsere Stellungen. Dann griff er mit allen seinen Kräften nacheinander unter rechten Flügel, das Zentrum und den linken Flügel an. Aber unsere Truppen brachten seine Angriffe zum Scheitern und trieben die Angreifer mit ungeheuren Verlusten in ihre Stellungen zurück.

Aus diesem türkischen Bericht geht zur Genüge hervor, wie schwer die englische Niederlage gewesen ist. Anafarta und Ari Burnu waren die Hauptpunkte, auf denen die Operationen gegen die türkischen Stellungen führten. Englische Meldungen, daß die Truppen „mit Erfolg“ von der Ewolabat nach einem anderen Kriegsschauplatz gebracht worden wären, sind jämmerliche Schwinke, die den türkischen Sieg nicht verdecken können.

Siegesjubiläum in Konstantinopel.

Die Nachricht von der vollständigen Niederlage der Engländer und von der Räumung der Abzweige Anafarta und Ari Burnu wurde in der türkischen Hauptstadt spät abends bekannt. Sie verbreitete sich allmählich in der ganzen Stadt und rief ungeheure Freude hervor. Alle Herzen beglückwünschten einander und sprachen den Wunsch aus, daß auch der Abschnitt Sed il Bahr bald gesäubert werden möge.

An der griechischen Grenze.

Aber die Lage an der griechisch-serbischen Grenze kommt über Paris die folgende Meldung aus Athen:

Erkundungsflüge, die von englischen und französischen Fliegern ausgeführt wurden, haben festgestellt, daß die bulgarischen Truppen sich in der Nähe der griechischen Grenze konzentrieren und daß bedeutende Verstärkungen in Doiran eingetroffen sind.

Wie weiter berichtet wird, ist der Bahnhof in Doiran (auf griechischem Gebiet) von einer halben griechischen Kompagnie besetzt worden. Zwischen den Fronten der bulgarisch-deutschen und französisch-englischen Truppen liegt eine Entfernung von 30 Kilometern.

Serbisches Flüchtlingselend.

Wie Korrespondenten englischer Blätter melden, erreicht nur ein kleiner Teil der geflüchteten Serben Griechisch-Macedonien. Die meisten serbischen Männer nichtdienstfähigen Alters zogen die Wege entlang, die nach Westen und Südwesten führen, die Frauen und Kinder blieben meist zu Hause. Auf dem Anmarschwege hatten sich 750.000 Flüchtlinge angesammelt. 250.000 Flüchtlinge beschloßen sich zu ergeben, taufende sind auf der Flucht nach Albanien und Montenegro durch Hunger und Kälte umgekommen oder von Wölfen zerrissen worden. Maffen von Flüchtlingen lebten auf diesem Zuge hauptsächlich von gefallenen Tieren.

Kleine Kriegspost.

Mailand, 21. Dez. Nach einer Athener Depesche des „Secolo“ vom 18. Dezember sind die Serben in Albanien auf ernsthafte Feindseligkeiten gestossen. Es heißt, daß Essad Pascha sich gegen sie gestellt habe.

Genf, 21. Dez. Wie verlautet, beabsichtigt der Verbund, den Thron Albanien dem Serras zu

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

41) (Nachdruck verboten.)

Die Preußen schienen vollständig überrannt zu sein. Die Franzosen drängten in die Tiefe ein und im wüsten Straßenkampf entspann sich, durch den die Deutschen langsam zur Stadt hinausgedrängt wurden. Das Schreien, das Schreien, das Getöse des Straßenkampfes hallte furchtbar durch die dunkle Nacht. Und die Batterien drüben am Bergeshang stellten die Feuer immer noch nicht ein. Krachend und stöhnend prallte Granate auf Granate auf die unglückliche Stadt nieder.

Blötzlich stieg Herr de Barmentier in heftiges Wort hervor. „Die Bohunungem!“ rief er. „Sie werden die ganze Stadt einäschern!“

Jeanne lud erschrocken. Mit roten Augen blickte sie auf die rötlichen Rauchwolken, die hier und da zwischen den dunklen Häusermassen aufstiegen. Die Gloden der Kirchen begannen Sturm zu läuten. Ibi anstößiges Gewimmer mischte sich mit dem Getöse der Schlacht, die sich mehr und mehr nach dem jenseitigen Teile der Stadt entfernte. Doch all den Lärm, das Geknatter des Kleingewehrfeuers, das Wimmern der Gloden, das Rufen und Schreien überrannte das Getöse der Kanonen, deren Granaten sich jetzt die jenseitigen Ausgänge des Ortes zum Zielpunkt gewählt hatten.

Deller und heller ward es innerhalb der Stadt. Die Rauchwolken erglänzten jetzt wie Abendwolken, von den Strahlen der untergehenden Sonne getroffen. Mit einemmal schoßen an drei oder vier verschiedenen Stellen leuchtende Feuerarben empor und verbreiteten über die ganze Stadt einen blutroten Schein.

Jeanne starrte mit arden, brennenden Augen auf das furchtbare Schauspiel, das die Bilder ihrer Phantasie so schrecklich verwirklichte.

16. Kapitel.

Als der Morgen graute, betand sich die Stadt in den Händen der Franzosen, die in dichten Kolonnen auf der von Süden kommenden Straße vorrückten und nicht nur die Stadt, sondern auch die Anhöhen und umliegenden Gebirge besetzten.

Mit Erschauer sah Jeanne auf die bunt zusammen-

gewürfelte Truppe in den zum Teil sehr phantastischen Uniformen. Nur die Nationalgarde trugen die alte dunkelblaue Uniform. Die übrigen Truppen hatten sich selbst ihre Bekleidungen sowohl wie ihre Uniformierung gewählt. Da gab es: „Ägyptische Jäger“ mit massenden Federbüscheln, eine „Spanische Legion“ aus spanischen, politischen Flüchtlingen bestehend, ein „Italienisches Freikorps“, eine „Bataillonsgarde von Marseille“, die „Eskadron von Paris“ und „Die verlorenen Kinder von Paris“, eine Schaar von dreihundert jungen, abenteuerlustigen Partisanen, welche ausschließlich zur Bedeckung der Artillerie bestimmt waren. Ein Jubel, ein Tumult, ein Lärm herrschte in den Bivak dieser Truppen, als habe man einen arden, entscheidenden Sieg errungen, und doch hatte man nur einige Landwehrkompagnien und eine Schwadron Landwehrhularen mit Hilfe der Einwohner Châtillons aus der Stadt vertrieben, ohne sie entscheidend zu schlagen oder zu vernichten, denn auf den Anhöhen nördlich der Stadt hatten sich die Deutschen festgelegt, ohne daß die Franzosen es wagten, sie aus neue anzugreifen.

„Ich fürchte“, sagte Herr de Barmentier zu Jeanne und seiner Gattin, „daß uns noch mehr Kämpfe bevorstehen. Die Preußen mühen sich Châtillons wieder zu bemächtigen, wenn sie nicht in ihrer Rückzugslinie bedroht werden sollen. Sie werden Verstärkungen abwarten und dann selbst zum Anstich übergehen.“

Mittlerweile werden sich aber auch die Unttügen verstärkt haben“, versetzte Madame de Barmentier, „und der Vorstoß der Preußen wird auszuweichen werden. Ich denke mir, daß diese Truppen nur die Vorläufer der Bourbaischen Armee sind.“

Freilich, aber Bourbais hat sich auch gegen die Preußen in Südosten zu zeigen. Es wird jedenfalls nicht leicht für ihn sein, seine Armer gleich einem Keil in die preußische Aufstellung hineinzutreiben. Ja, wenn sich Weg noch gehalten hätte! Aber so ist die arme Meher Armee der Deutschen dortgabar. Außerdem leiden die wenig kriessgeübten Truppen Bourbais und Exmehs sehr durch die Kälte. Sie sind den abgehärteten Soldaten nicht gewachsen.“

Jeanne gab im stillen ihrem Vater recht. Sie hatte die deutschen Soldaten zu genau kennen gelernt, als daß sie hoffen konnte, diese phantastisch herausgeputzten, reich aufgemengerten Baulen junger Brannolen, die kaum

dem Anabenalter entwachsen waren, würden den famul gewohnten und stahlharten deutschen Kriegeren auf der Dauer Widerstand zu leisten vermögen. Ihr ernstlich patriotisches Empfinden ward schmerzhaft durch die Wahrnehmung berührt, daß selbst in so schwerer Zeit die phantastischen Auserklichkeiten für ihre Landsleute die Hauptsache zu sein schienen.

„Steh' da“, rief in diesem Augenblick Herr de Barmentier, „auch wir bekommen Einquartierung, und zwar Kavallerie! Ich werde ihr entgegengehen.“

Er entfernte sich rasch. Madame de Barmentier und Jeanne haben vom Fenster aus einen Trupp bunt ausgestatteter Reiter auf kleinen milchweißen Verberbenen auf den Schloßhof reiten. Ein Offizier sprang aus dem Sattel und trat achtungsvoll grüßend auf Herrn de Barmentier zu, der lobend die Schloßterrasse herabstieg.

Beim Anblick dieses Offiziers erschauerte Jeanne. Das Blut strömte ihr gewaltig zum Herzen, das sie Krampf zusammenzuleben schien. Eine Totenblässe bedeckte ihre Wangen.

„Was ist dir, Jeanne?“ fragte Madame de Barmentier erstaunt und besorgt.

„Stehst du jenen Offizier, Mama? Es ist — es ist Viktor Hoffer.“

„Wie? Der Sohn des alten Kapitän?“

Mama... „Welch' wunderbare Fügung! Und deshalb erschrickst du so? Ei, ei, sollte Madame Hoffer doch recht haben, als sie von einer unmigen, gegenseitigen Liebe Viktor und meiner Jeanne sprach.“

„Ich bitte dich, Mama... nichts mehr davon megalich da. Ihre Mutter beobachtete sie mit höchstem Staunen: sie wußte sich die Erregung Jeannes nicht zu erklären. Nach einer Weile ließ Jeanne die Hand sinken. „Verzeih“, Mama“, sagte sie matt lächelnd, „daß ich erschreckt habe. Ich war so überrascht, jetzt ist es vorüber und ich werde Viktor freudlich, wie sich's gebührt, begrüßen können.“ — Da ist er schon!“

In Begleitung von Herrn de Barmentier trat Viktor in das Zimmer, eilte auf Madame de Barmentier zu, grüßte ihre Hände und küßte sie in „was theatralischen Weise.“

Fortsetzung folgt.

Kontenstier anzubieten, der schon einmal ohne Erfolg für diesen kandidierte.

Konstantinopel, 21. Dez. Die hiesige Zeitungen berichten, ist die Stadt Aden von den türkischen Truppen besetzt.

Warschau, 21. Dez. Auf Anordnung der deutschen Behörden führt die Festung Zwangorod künftig wieder die russische Bezeichnung Dembkin und die Stadt Nowo-Alexandria den alten polnischen Namen Białystok.

Von Freund und Feind.

[Allelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Wahltag der griechischen Regierung.

Bern, 21. Dezember.

Alle einlaufenden Nachrichten bestätigen den Sieg der griechischen Regierungsanhänger über die Opposition bei den Neuwahlen.

Unter den bisher Gewählten befinden sich 200 Anhänger des vorigen Ministerpräsidenten Gounaris, 35 Theotokopulos, 20 Anhänger Kallias und 7 Anhänger Dimitracopoulos. Gounaris, der unbedingter Anhänger der Politik König Konstantin ist, trat bekanntlich zurück, als Venizelos zum zweitenmal versucht, Griechenland in das Fahrwasser der Entente zu leiten und dabei eine Mehrheit in der Kammer und auch die gewählten Freunde der übrigen führenden Politiker sind Gegner des Venizelos.

General Dewet freigelassen.

Johannesburg, 21. Dezember.

Nach Meldung des Reuterschen Bureaus sind General Dewet und 118 andere Gefangene, die wegen Hochverrats verurteilt waren, freigelassen worden.

Dewet, im Burenkrieg einer der erfolgreichsten und berühmtesten Führer der Buren gegen die Engländer, widerstand sich im vorigen Jahre der Politik des Ministerpräsidenten Botha. Dieser, ebenfalls als General im Burenkrieg bekanntgeworden, hatte sich mit der früher bekämpften englischen Herrschaft vollständig ausgeführt und trieb die Freundschaft so weit, die Buren im Interesse Englands zum Angriff auf Südwestafrica zu veranlassen. Dem wollte Dewet mit einer Anzahl Gefinnungsgegnern nicht anhängen. Sie widersetzten sich, eingedenk der deutschen Sympathien des deutschen Volkes bei ihrem Freiheitskampf, der Politik Bothas. Da sie in der Minderheit blieben, wurden sie gefangen genommen, verhaftet und schließlich verurteilt. Nun hat man ihnen, wahrscheinlich aus Rücksicht auf die schwer verletzte Volksstimmung, die Freiheit wiederzugeben müssen. Die Freilassung wurde übrigens von dem Gehalt einer Geldstrafe und dem Versprechen abhängig gemacht, daß die Begnadigten sich für die Dauer der verhängten Strafen an keinen politischen Kundgebungen beteiligen und ihren Wohnsitz nicht ohne Erlaubnis verlassen.

Graf Tisza über den Endfieg.

Budapest, 21. Dezember.

Die Rede des Ministerpräsidenten Tisza im Magnatenrat hat im ganzen Lande Begeisterung hervorgerufen. Die in den Blättern unverhüllt zum Ausdruck kommt. Besonders merkwürdig wird jener Teil der Rede, in dem es heißt:

Dieser Krieg haben wir nicht hervorgerufen. Aber wenn der Krieg nun einmal heraufbeschworen wurde, werden wir ihn bis zum Ende durchkämpfen mit jener Entschlossenheit, die den Sieg bereits an unsere Fahnen gebunden hat. Heute schon können unsere Feinde damit rechnen, daß sie das Ziel ihres Angriffs nicht erreichen können, und auch darüber im klaren sein, daß unser Sieg die Bürgschaften unserer Sicherheit schaffen wird. Aber keineswegs Angriffe gegen die Existenz der übrigen Großmächte Europas in sich schließt, wie ihr Sieg sie gegen unsere Existenz in sich geschlossen hätte. Heute ist jede weitere Fortsetzung des Krieges von ihrer Seite ein ganz zweckloses Blutvergießen, eine ganz zwecklose Kraftvergehung.

In seinen passenden Schlussworten legte Graf Tisza mit fester Bewegung des Kopfes alle Schuld für das Blut, das noch vergossen wird, auf jene Männer unter den Feinden, die diesen für die ganze Welt so schrecklichen Krieg aus politischen Absichten und durch heuchlerische Schlagworte verurteilten Eroberungsgehrn heraufbeschworen haben und ihn nicht einstellen wollen.

Angriffe gegen das englische Kabinett.

Amsterdam, 21. Dezember.

Aus den verschiedensten Lagern der englischen Parteien richten sich Anklagen gegen das jetzige Kabinett. Mehr oder minder deutlich fordert man Rücktritt oder doch wesentliche Veränderung. Darin stimmt der liberale Publizist Waddingham, der Herausgeber der „Nation“, mit dem konservativen „Observer“ überein. Beide sagen, es gehe nicht so weiter, wie bisher. Unbedingt sei ein Ministerwechsel notwendig. Asquith, der Ministerpräsident, befindet sich in der jetzigen schwierigen Situation zu wenig Energie. „Daily Mail“ findet die Hauptschuld an dem konservativen Kolonialminister Bonar Law, der bei seinem Eintritt in das Kabinettsministerium als Diktator aufgetreten habe, aber seiner selbstübernommenen Aufgabe nicht gewachsen sei. „Daily Mail“ vertritt die Interessen der Partei Bonar Laws, deshalb ist ihr Vorstoß um so bemerkenswerter. Jedenfalls scheint das Kabinett gegenwärtig auf recht schwachen Füßen zu stehen.

General Ruski abgesetzt.

Petersburg, 21. Dezember.

Ein kaiserlicher Ukas entsetzt den General Ruski seiner Tätigkeit als Oberbefehlshaber der Nordarmee unter Verweisung seiner Stellen im Reichsrat und im obersten Kriegsrat.

In einem Handschreiben weist der Zar darauf hin, daß die Gesundheit des Generals bei den Arbeiten, die der Verlegung der Landeshauptstadt gewidmet waren, ernstlich gelitten habe, er sei darum der Erholung und Pflege bedürftig. Der Zar spricht die Hoffnung aus, daß er bald den General an der Spitze der Truppen sehen werde.

Das ist natürlich nur ein Plaster auf die Wunde. Die weitere Bille der Absetzung läßt sich aber durch keine süßen Redensarten verzuckern. Ruski galt nach der Befestigung Nikolai Nikolajewitsch, Gromsch, Joffe, als der einzige leuchtende Stern auf dem Himmel des Verbundes. Nun ist auch er entfallen. Wer wird ihm folgen?

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 23. Dezember.

Sonnenaufgang	8 ¹²	Monduntergang	9 ⁴⁰ B.
Sonnenuntergang	3 ⁴⁴	Mondaufgang	5 ²³ B.

Vom Weltkrieg 1914.

23. 12. Die Engländer bei Nichebourg l'Arroue aus ihren Stellungen geworfen. — Das französische U-Boot „Curie“ von österreichischen Strandbatterien zum Sinken gebracht. — Das österreichische U-Boot „U 12“ beschließt erfolgreich einen französischen Kreuzer im Adriatischen Meer.

1597 Dichter Martin Opitz geb. — 1777 Alexander L., Kaiser von Rußland, geb. — 1810 Agnptolog Richard Lepsius geb. — 1851 Schriftsteller Eugen Jabel geb. — Philosoph Richard Galdenberg geb. — 1870 (23. u. 24. Dez.) Sieg der deutschen ersten Armee (Manterfess) über die französische Nordarmee (Faidherbe) am Flämingen Salme. — 1897 Ungarischer Revolut Albert Ballo gest. — 1910 Politiker Franz Graf v. Ballerstedt gest.

□ **Gegewartspflichten.** Wenn wir jetzt manche von den Gewohnheiten ablegen müssen, die wir bis dahin für unentbehrlich hielten, so ist dies bei den weitaus meisten von uns in Wirklichkeit kaum mehr, als wie die Rückkehr zur Einfachheit der Sitten und zur Genügsamkeit des Verbrauchs, welche die Lebensbedingung unserer Eltern und Großeltern waren und bei denen sich diese auch durchaus glücklich fühlten. Unsere Vorfahren bereiteten vor allem mit dieser Einfachheit der Sitten und Beschränkung der Bedürfnisse diejenigen Erfolge vor, die zu erhalten jetzt unsere Helden Leben und Blut dahingeben. Deshalb ist es ein schweres Unrecht, unmäßig zu sein und über Opfer zu murren, wo es sich in Wirklichkeit um das reinste Glückgefühl handelt oder mindestens handeln sollte, welches uns Dabeingeblienen ein gnädiges Geschick in den Schoß wirft. Denn was sind die sogenannten „Opfer“ in Wirklichkeit, um die es sich für so viele von uns hier zu Hause jetzt handelt? Nichts anderes als wie „etwas weniger äppig essen“. Deshalb sollten wir uns schämen, wenn auch nur ein Wort des Unmutes über unsere Lippen kommt, die wir hier im flackernden Safen der Heimat sitzen. Wohl aber sollten anstatt des Unwillens wir nach besten Kräften das harte und entbehrungsreiche Dasein derjenigen Kriegesfrauen und Kriegesfinder durch Gaben erleichtern, und zwar vor allem durch regelmäßige Spenden von Nahrungsmitteln, die ihr Vieh und Teuerstes, die Kinder den Vater, die Mutter den Mann dahingeben haben und ihrerseits noch dazu Mangel leiden und hungernd darben. Auf diesen Gebieten kann der Staat und die Gemeinde ganz unmöglich alles tun. Hier muß jetzt die Einzelperson einsehen und zwar reich einsehen, und zu den Gaben gefelle sich auch nicht minder ein großzügiges Wort und freudiges Aufstehen der Verzögten. Das sei dann wenigstens unser Kriegesdienst am sozialen Frieden dahel, der seinen Segen und neuen Mut auch in die Schützengräben zu unsern Helden bringen wird. Nie und nimmer aber dürfen Klagen und Murren durch Briefe ins Feld getragen werden.

□ **Trockenmilch.** Bei der heutigen Milchknappheit und der eventuellen Beschränkung des Einzelverbrauchs gewinnen die industriell hergestellten Milchkonserven eine erhöhte Bedeutung, die dadurch noch gesteigert wird, daß man größere Mengen davon auch heute noch aus dem neutralen Ausland beziehen kann. Von diesen Konserven ist die sterilisierte Milch in Büchsen und die mit Zucker und eingedickte kondensierte Milch in Büchsen allgemein bekannt, dagegen sind die Trockenmilchpräparate unter dem großen Publikum noch recht wenig gewürdigt. Sie werden in der Weise hergestellt, daß die ganze Milch völlig getrocknet wird. Es verbleibt ein feines Pulver, das die sämtlichen Nährstoffe der Milch unverändert und ohne jeden Zusatz irgendwelcher Fremdstoffe enthält. Es ist also gänzlich falsch, von „Milchersatz“, „Milchspekung“ oder dergleichen zu sprechen, da es sich um alle wertvollen und natürlichen Bestandteile der Milch selbst handelt. Man unterscheidet bei der Trockenmilch zwei Arten, je nachdem man die frische fetthaltige Milch oder aber die zentrifugierte vom Fett befreite Milch zur Trocknung bringt. Ganz im allgemeinen ist die letztere Form weitaus die zweckmäßigere. Die getrocknete Vollmilch hat manche Untugenden, sie ist z. B. bei der Wiederauflösung niemals wieder zu richtiger Milch umzuwandeln, da eine so feine Verteilung des Fettes, wie in der natürlichen Milch sich nicht wieder herstellt. Außerdem ist sie auch wieder ihres Fettgehaltes wegen nicht ohne Vorsichtsmassregeln haltbar, da sie leicht ranzig wird. Ganz besonders in den heutigen Kriegeszeiten ist es aber viel richtiger, die Milch erst zu verbuttern und dann die verbleibende Magermilch zu trocknen. Diese, die alle Nährstoffe der Milch: Eiweiß, Zucker und Nährsalze, und nur das Fett nicht, enthält, stellt sich für die Verwendung in der Küche als ein höchst wertvolles Material dar, das für alle Mehlspeisen und ähnlichen Dinge die teure und jetzt schwer zu beschaffende Vollmilch vollständig ersetzen kann; für den mangelnden Fettgehalt der Milch tritt der reiche Kohlenhydratgehalt der Mehlspeisen ein. Wenn ihr Preis auch nur einigermaßen den Herstellungskosten entspricht, so ist sie auch heute noch eine der billigsten Eiweißquellen.

Hachenburg, 22. Dez. Herr Forstmeister Goebels, Oberleutnant d. L. a. D., zuletzt von den Landw.-Jägern 2. Aufgebots, jetzt militärisches Mitglied beim Reserve-lazarett Limburg, ist zum Hauptmann befördert worden.

* Recht nützliche Gaben erhalten unsere zum Heeresdienste einberufenen Hachenburger zu dem schönsten aller Feste, dem Weihnachtsfeste, seitens der Stadt zugesandt. Womit unseren Kriegern gewiß eine Freude bereitet wird, geht aus dem jeder Sendung beigelegten Schreiben hervor, welches wir nachstehend wiedergeben. „Hachenburg, Weihnachten 1915. Unsern lieben Hachenburger Kriegern! Auch dieses Jahr denken wir unserer lieben Frauen, die fern von der Heimat die Grenzschutz halten. Eine kleine Gabe, ein Rasierapparat mit Widmung, ein Schächtelchen mit Klingen dazu, einige Zigarren und etliche Postkarten mit dem Bildnis der Vaterstadt mögen ihnen Freude bereiten. Gebe Gott, daß es das letzte Weihnachtsfest ist, das Sie fern von Ihren Lieben verbringen müssen. Namens der Stadt Hachenburg: Steinhilber, Bürgermeister.“ Wir wünschen, daß alle rechtzeitig in den Besitz der kleinen Gabe gelangen und diese ihnen die besten Grüße aller Hachenburger mit dem

Wunsche auf ein baldiges frohes Wiedersehen bringen möge.

Rosbach, 21. Dez. Die 13. Bezirksynode, die kürzlich in Wiesbaden tagte, bewilligte von den zur Verteilung gelangten 16 000 Mark als Unterstützung für Schulden-tilgung oder Wiederherstellungsarbeiten an kirchlichen Gebäuden unserer Gemeinde 300 Mk., Wahlrod 250 Mk. und Rüderoth 200 Mk. aus der Synodalkollekte.

Limburg, 21. Dez. Bei der am Freitag hier stattgefundenen Bürgermeisterwahl wurde an Stelle des seitherigen Herrn Bürgermeister Faust Herr Richard Stumpf zum Bürgermeister unserer Gemeinde gewählt.

Marierberg, 21. Dez. Am Mittwoch, den 29. d. M., um 10^{1/2} Uhr vormittags findet in Erbach im Saale des Herrn Gastwirts Karl Wigger eine Bürgermeister-versammlung des Oberwesterwaldkreises statt. In derselben soll über den Zusammenschluß der Gemeinden des Oberwesterwaldkreises zu einem Verband zwecks Abschlußes eines Vertrages mit dem Bezirksverband wegen Uebernahme der Unterhaltung der Bzinalwege auf den Bezirksverband gegen eine jährlich gleichmäßige Vergütung beschloffen werden.

Westerburg, 21. Dez. Die hiesige Stadtverwaltung hat einen Posten rheinisches Apfelfraut bezogen, das sich vorzüglich zum Bestreichen des Brotes eignet und den hiesigen Geschäften zum Verkauf übergeben wurde. Der Verkaufspreis beträgt für das Pfund 55 Bfg.

Aus Nassau, 21. Dez. Vom Provinzial-Schulkollegium wurden die fürs Jahr 1916 vorgesehenen Prüfungsstermine an Seminaren und Präparanden-Anstalten im Regierungsbereich Wiesbaden folgendermaßen festgelegt: Lehrerseminar Dillenburg Aufnahmeprüfung 20. September, Entlassungsprüfung 28. August; Präparandenanstalt Herborn Aufnahmeprüfung 29. September. An den Lehrerseminaren Montabaur und Udingen finden am 3. bzw. 12. April Aufnahmeprüfungen statt. Entlassungsprüfungen werden nicht abgehalten, da sämtliche Prüflinge im Felde stehen. Am Lehrerinnen-Seminar zu Eltville findet die Aufnahmeprüfung am 3. April statt.

Biedenkopf, 20. Dez. Es gilt in diesem Winter in den städtischen Wäldungen ungeheure Holzmassen zu schlagen. Der Haushaltsplan schloß mit einem Einschlagszoll von 6600 Festmetern ab. Zur Bewältigung dieser Holzware hat die Stadt sich Kriegsgefangene überweisen lassen.

Frankfurt a. M., 21. Dez. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß auf Antrag des Magistrats, für die Zwecke der Familienunterstützung und für sonstige Ausgaben der Kriegswohlfahrtspflege für den Rest des Rechnungsjahres (d. h. bis 31. März 1916) der gemischten Kriegskommission einen weiteren Kredit von 8 Millionen Mark zur Verfügung zu stellen. Die Versammlung gab weiter ihre Genehmigung zur Vorbereitung einer späteren Anleihe bis zum Betrag von 20 Millionen Mark zur Deckung der Kosten der Kriegsausgaben. Diese Anleihe soll nicht höher verzinstlich sein, als die zur Ausgabe gelangenden Reichs- und Staatsanleihen. In der Begründung des Magistrats wird ausgeführt, daß die bisher bewilligten 16^{1/2} Millionen Mark Kriegskredite erschöpft und daß ferner die Betriebsvorlagen für Lebensmittelankäufe auf rund 2^{1/2} Millionen Mark angewachsen seien. Bei dem steigenden Bedarf müsse für Familienunterstützungen usw. künftig mit monatlichen Ausgaben von mindestens zwei Millionen Mark gerechnet werden; man könne heute schon als dauernde Kriegslasten, die durch die Aufwendungen für Familienunterstützungen usw. bis zum Zeitpunkte des Friedens der Stadt verbleiben, mindestens 20 Millionen rechnen.

Kurze Nachrichten.

Bei der Treibjagd im Jagdbezirk Dreisbach wurden 35 Hasen, 10 Rehe, 3 Fasanen und 1 Rebhuhn zur Strecke gebracht. — Auf der Haltestelle Bacher mühle (Siegtkreis) wurde ein 18-jähriges Mädchen, das auf den schon fahrenden Zug aufspringen wollte, überfahren und getötet. — Die erste Lehrerkonferenz in Wilsenroth wurde seit dem 1. Dezember zur Hauptlehrerkonferenz erhoben und der seitherige Lehrer Hil, z. St. Leutnant d. R., vom selben Tage an zum Hauptlehrer ernannt. — Die für den Unter-lahnkreis festgesetzten Höchstpreise für Land- und Süßrahmbutter sind wieder aufgehoben worden. — Am theologischen Seminar in Herborn ist kein Studierender, da alle jungen Theologen ins Feld gerufen sind. Seit dem Seminarjahr 1893/94 steht dieser Fall vereinzelt da, daß die Herborn Professor nicht „lesen“ können. — Landrat v. Trotha von Vangenscheidt ist zum Kreishauptmann in Litauen mit dem Ehe in Wilkomierz ernannt worden. — Die städtische Strohverwaltung in Frankfurt a. M. hat bis jetzt 1108 Frauen in die verschiedensten Betriebe aufgenommen; etwa 800 davon verbleiben den Schaffnerinnen dienst. — Im Salzschacht der Werkschaft Kaiseroda in der Rhön wurden durch einen vorzeitig losgehenden Sprengschuß zwei Bergleute lebensgefährlich verletzt. — Die erste Gabeliste der Landwirtschaftskammer Kassel für den ostpreussischen Kreis Willen, dem Patentinhaber der Landwirtschaftskammer, weist 8935.20 Mk. auf.

Nah und fern.

□ **Die „Kriegsgefangenen“ im Zirkus Schumann.** In der Auslandspresse wurde in letzter Zeit die Nachricht verbreitet, daß Hunderte von französischen, russischen und belgischen Gefangenen bei der abendlichen Kriegspantomime im Zirkus Schumann zu Berlin als Statisten mitwirkten. Diese Nachricht entwirrt, wie amtlich durch W. L. W. festgestellt wird, selbstverständlich nicht den Tatsachen. Sie ist offenbar daraus entstanden, daß bei dem Ausstattungsfest unter anderem auch Kriegsgefangene auftraten, die aber nur von deutschen Statisten dargestellt wurden.

□ **Deutsche Kriegsanstellungen.** In Berlin und in anderen Städten des Reiches soll erbeutetes Kriegsmaterial aller Art öffentlich ausgestellt werden. Die Vorbereitung und Ausföhrung dieser Ausstellungen, die der Bevölkerung die Waffen des Krieges, die Art ihrer Wirkung usw. vor Augen führen werden, erfolgt durch das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz. Der Reingewinn der Ausstellungen wird für die Verwundetenpflege Verwendung finden.

Der erste weibliche Gerichtsschreibergehilfe ist seit einigen Tagen bei dem Münchener Jugendgericht in Verwendung. Diese Hilfskraft ist eine Vorläuferin weiterer Anstellungen, da Gerichtsschreibergehilfinen auch an Gerichten, bei denen infolge der Einberufungen Personal-mangel herrscht, einzuführen werden sollen.

Russische Flüchtlingsnot. 6200 Studierende — heider Geschlechter — sind aus Kiew zusammen mit den dortigen Hochschulen nach Saratow umgezogen. Sie wurden dort zuerst fast alle in feuchtkalten Kellerräumen, leerstehenden Speichern, Militärmagazinen und dergleichen untergebracht. Allmählich „ordneten sie sich ein“, und 4336 gelang es, Wohnungen zu beziehen. 1864 Studierende wohnen immer noch in den ihnen angewiesenen Stationen in qualvoller Lage: es herrschen unter ihnen ansteckende Krankheiten aller Art.

Eine neue Kagensteuer. Die Kagensteuer soll jetzt auch in Guben eingeführt werden, da die Eingodgel aus der Gartenstadt Guben nahezu ganz verschwunden sind. Bei einer Steuer von jährlich 10 Mark wird das Steuer-erträgnis etwa 10000 Mark ausmachen. In Preußen ist die Kagensteuer bisher erst in Götting und Seidenberg (Schlesien), im Königreich Sachsen in fünf Städten eingeführt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Sechs Wochen Haft für Verbreitung falscher Gerüchte. Die Strafkammer in Preußisch-Stargard verurteilte den Schmiedemeister Retkowsky aus Dirschau wegen Verbreitung falscher Gerüchte über das deutsche Meer und seine Führer zur höchstzulässigen Strafe von sechs Wochen Haft.

Bunte Zeitung.

Stark gekessert. In den englischen Postpaketen für Rußland, die Schweden als Vergeltung für englische Verdrückungen zurückhält, soll in zahlreichen Fällen Pfeffer enthalten sein. Die Russen brauchen diesen dringend zur Ruck-Fabrikation. Einer echt russischen Kechle mündet der vaterländische Schnaps erst, wenn er mit Capennepfeffer „verbessert“ ist und in den Eingeweiden brennt wie das höllische Feuer. Nach einem kräftigen Männerchlud solchen Gebräus schüttelt sich der Russe behaglich und ächzt: „Der war echt!“

Kriegshunde bei den alten schweizerischen Eidgenossen. Im gegenwärtigen Kriege werden, wie man weiß, Hunde auch „defensiv“ verwendet, nämlich als Hordposten und zur Bewachung von Gefangenen. Ein schweizerisches Blatt weist nun darauf hin, daß schon die alten Schweizer Wachtunde benutzten, um die auf Vorposten und im Lager befindliche Mannschaft vor plötzlichen Überfällen zu schützen. Wittern doch die Hunde vermagte ihrer scharfen Draame den sich nähernden Feind selbst in stofflicherer

Eine nützliche Liebesgabe

können Sie allen Ihren Lieben im Felde draußen senden, wenn Sie uns deren genaue Adressen mitteilen. Wir schicken dann

alle Tage regelmäßig

unsere Zeitung an sie ab. Der monatliche Preis dafür beträgt nur 75 Pfg. Diese tägliche Mittheilung alles Neuen aus der Heimat und von allen Kriegsschauplätzen

bereitet die größte Freude.

Die Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westerwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.

Nacht von ferne, so daß sie durch ihr Gebell betzeiten auf die drohende Gefahr aufmerksam machen können. Aber nicht nur auf Vorposten, sondern auch im Marschierungs-dienst verwendeten die Schweizer ihre Wachtunde. So wird s. B. berichtet, daß im Schwabenkriege vor Konstanz die Hunde einige Feinde, die sich versteckt hatten, entdeckt hätten.

Die Kriegsmagazine des Suen-Tse. Suen-Tse lebte im sechsten Jahrhundert vor der christlichen Zeitrechnung. Er schrieb in Maximenform eine Abhandlung über den Krieg, den ein Philolog in der „Opinion“ überlegt. Man wird sehen, daß diese Maximen des Chinesen noch 28 Jahrhunderte nach ihrer Entstehung ihren Wert behalten haben. Es heißt bei Suen-Tse: „Der Krieg ist eine der wichtigsten Staatsangelegenheiten. Leben oder Tod, Gedeihen oder Zusammenbruch hängen von ihm ab. Der Krieg ist das Gegenteil von der Moral. Wenn man eine Macht hat, muß man sich stellen, als ob man keine hätte; wenn man ein Mittel hat, muß man es verhehlichen. Wenn man nahe ist, muß man entfernt scheinen, und nahe, wenn man weit ist. Man muß den Feind durch das Interesse verlocken, ihn durch die innere Unordnung schwächen. Die Kriegsmagazine müssen vom Staate geliefert werden, die Nahrung vom Feinde. Nur so kann es dem Heere gelingen, sich zu ernähren. Der Staat wird arm gemacht durch den Krieg, weil alle Erzeugnisse nach außerhalb geschickt werden und für die Privatleute nichts übrig bleibt. Zudem läßt die Nähe der Heere die Verkaufspreise steigen, und die Mittel der Privatleute genügen nicht mehr. Daher ein großes Unbehagen für die Leute des Volkes; man kann ihre Verluste auf 70% ihrer Ausgaben schätzen.“ Sogar die Lebens-mittelsteuerung hat also der alte Chinese vorausgesehen.

Der letzte Flößer. Im tirolischen Ort Mös im Oberinntal hat man dieser Tage den im Alter von 77 Jahren verstorbenen Sebastian Nilles zu Grabe getragen. Er war der letzte Flößer, der in der „guten alten Zeit“ zwischen Mös und Innsbruck, sozusagen, die Verbindung herstellte. Um 12 Kreuzer konnte man seinerzeit mit dem Floß nach Innsbruck in die Stadt fahren und noch einen Sad mit Erdäpfeln umsonst zum „Draufsitzen“ (Drauffitzen) mitnehmen. Jetzt fährt kein Floß mehr, aber die Bahnfahrt kostet 2,40 Kronen. Der Nilles hatte neun Jahre beim 1. Tiroler Kaiserjäger-Regiment gedient und die Feldzüge 1859 und 1866 gegen Italien mit Auszeichnung mitgemacht.

Das schlaue Tildchen. Der „Frei. Stg.“ wird von einem Leser geschrieben: Bei Tildchen liebt meine Frau den Kindern einen Artikel der „Frankf. Stg.“ vor, in dem zu zweifelhäufiger Verwertung der Lebensmittelfeste gemahnt wird, und knüpft daran eine kleine Moralpredigt an, welche Klein Tildchen, die noch von Friedenszeiten her die Unart Brotkrusten übrig zu lassen, beibehalten hat, nicht gerade angenehm empfindet. Man hat aber durch den Krieg sogar im Kinderzimmer das Zeitunglesen und auch manches von der Technik des Nachrichtenlesens gelernt. So reißt denn Tildchen das Blatt an sich und ruft zum größten Erstaunen aller: „Was da steht, Mutti, gilt nicht; es ist nicht amtlich!“

Modlin, nicht mehr Nowo-Georgiewsk. Die russische Regierung hat Petersburg und andere Städtenamen mit deutschem Klang verrückt. Das Kaiserliche Gouvernement Warschau hat jetzt bestimmt, daß der alte geschichtliche polnische Name Modlin, der von den Russen 1831 in Nowo-Georgiewsk geändert worden war, von nun an ausschließlich wieder angewendet werden soll. Die Feste Modlin verdankt ihre Entstehung Napoleon, der dort 1807 bis 1812 die ersten Werke errichtete. Im polnischen Aufstand wurde sie 1830 durch den Grafen Radetzky verteidigt bis zur Einnahme durch die Russen am 7. Oktober 1831.

Neuestes aus den Witzblättern.

Kleines Mißverständnis. Herr: „Ich bin zu der Fahnen einberufen. Marianne! Da ich den Haushalt nicht so schnell auflösen kann, will ich Ihnen einen Vorschlag machen.“ Die alte Wirtschafterin (verschämt): „Ach, Kriegstrauung?“ — Der tapfere Heimkrieger. Wirt: „Diese Nacht träumte mir, ich wäre Soldat und stünde im Felde! Gegen den Graben, den wir besetzt hielten, hätten die Feinde an.“ Gattin (unterbrechend): „Alba, das war so um drei Uhr...“ da rießt du plötzlich jämmerlich um Hilfe! — Das Mädchen für alles: „Vor zwei Jahren hat das Besteigen dieses Aussichtsturmes nur 25 Pfg. gekostet und heute 50!“ „Ja, mei Herr, der Krieg!“ (Weggenb. Bl.)

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg

Beachten! Nicht übersehen!

Spiritus-Glühlichtbrenner

die auf jede Petroleumlampe aufgeschraubt werden können
neu eingetroffen.

Karbidlampen in allen Arten :: Karbid.

Karbidlampen eigener Anfertigung
zu den billigsten Preisen.

Ferner empfehle

Nähmaschinen

das Schönste Weihnachtsgeschenk für jeden Haushalt.

Adler-Schreibmaschinen

einige gebrauchte Schreibmaschinen billigt abzugeben.
Teilzahlungen gestattet.

Carl Bechtel, Hachenburg.

Weihnachtsausstellung

Große Auswahl in Spielwaren
Christbaum schmuck etc.

Jos. Schwan, Hachenburg.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle

la. Südweine, Rot- und Weißwein
feinste Schokoladen

Feldpostkartons mit verschiedenen Einlagen

Weihnachtswaren, Keks, Makaronen

Lebkuchen und Schokoladefiguren

feinste Zigarren

— zu den billigsten Preisen. —

Carl Henney, Hachenburg.

Für Weihnachts-Geschenke

finden Sie bei mir große Auswahl in

prachtvollen Handarbeiten

angefangen, fertig gestickt und
aufgezeichnet.

Kaufhaus Louis Friedemann
Hachenburg.

Futtermittel.

Wir haben anzubieten:

Ausland. Hafer, Gerste, Mais
ff. Hühnermais
gebrochenen Mais, spez. als Pferdefutter
reines Mais- und Gerstenschrot
Futtermehl und Kleie.

Phil. Schneider G. m. b. H.

Kolonialwaren, Mehl, Futterartikel und Düngemittel engros
Hachenburg, am Bahnhof neben Wirtschaft Lang.

Für unsere Truppen im Felde!

Total wasserichte feldgraue Mäntel und Capes
nur je 500 Gramm schwer

Feldgraue wasserichte seidene Westen
mit Planckfutter

Lungenschützer, Leibbinden, Kniewärmer,
Kopfschützer, Stutzen, Handschuhe, Unter-
hosen, Unterjacken, Hemden, Strümpfe etc.

Wilh. Pickel Inh. Carl Pickel
Hachenburg.

Weißer Schmierseife

frisch eingetroffen.

Eimer ca. 50 Pfd. netto Inhalt per Pfd. 40 Pfg.
Eimer frei.

David Engel, Hachenburg.

Für Weihnachten Praktische Geschenkartikel

Zigarren, Zigaretten

in jeder beliebigen Packung

Pfeifen, Spazierstöcke, Regenschirme, Zigarren- und
Zigarettenspitzen in echt Meeresschaum und Beraltein,
Zigarren- und Zigaretten-Etuis :: Portemonnaies
Zalchenmeller, Zalchenlampen, Mundharmonikas etc.

besonders vorteilhaft bei

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Knochenchrot

als Hühner- und Schweinefutter,

aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und billigste
Krautfutter, liefert zum Preise von Mk. 15 den Hekt. u. M. 4, 1/2
Siegener Knochenstampfwerk,
Siegen, Frankfurterstraße 47/48.

Lungen- und Asthma-beidende

überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Blut,
Wurfs, Beklemmungen, Gichtauschlag und Katarrh (chronisch und akut)
leiden, empfehle den vielfach bewährten
Deilheimschen Brust- und Blutreinigungsa-
ouch ist derselbe, für Keuchhusten bei Kindern angewendet, von
günstlicher Wirkung. Originalpackete à Mk. 1.—. Bei 3 Paketen
franko durch

H. Deilheim, Frankfurt a. M.-Biederrad.

Karbid-Licht

10 mal heller als Petroleum,
sofort gebrauchsfertig
Mk. 3.— franco Nachnahme.
Karbid wird jeder Lampe
gratis beigegeben.

Titan-Gesellschaft Hagen i. W.

Feldpostkartons vorrätig.
Druckerei des „Erzähler vom Wester-
wald“ in Hachenburg, Wilhelmstraße.

Fenchelhonig Keuchhustensaft

so wie sämtliche
Sustenbonbon

empfehle

Karl Dasbach, Dr. med.
Hachenburg.

Zum Versand ins
Fertige Packung a 10 Pfg.